

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 86.

Dienstag den 28. Oktober

1845.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Expediti^ons-Gebühr, nur wenige 45 Kreuzer. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 Kreuzer.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Den Gemeinden Nagold, Altenstaig Stadt, Altenstaig Dorf, Weibingen, Ebshausen, Egenhausen, Emmingen, Garsweiler, Gaugenwald, Gütlingen, Iselshausen, Oberschwandorf, Pfondorf, Rohrdorf, Schietingen, Schönbronn, Simmersfeld, Sulz, Ueberberg, Unterthalheim, Walddorf, Warth und Wildberg werden am nächsten Botentag je ein, und der Gemeinde Efringen zwei Exemplare der zweiten Auflage der Handausgabe der Brandversicherungs-Ordnung zukommen, wofür je 36 fr. in Bälde ans Oberamt einzusenden sind.

Den 27. Oktober 1845.

K. Oberamt. Daser.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, über den Einzug der Ausstände und anderer Schuldigkeiten zu den Gemeinde-Kassen in der ersten Woche des kommenden Monats November genaue Nachweisung zu geben.

Den 23. Okt. 1845.

K. Oberamt. Süskind.

S c h e r n b a c h,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Gläubiger-Anruf.

Die Gläubiger, besonders auch die Bürgschafts-Gläubiger des kürzlich verstorbenen Christian Schnierle, Bauers, und seiner gleichfalls mit Tod abgegangenen Ehefrau, Anna Maria, geb. Bauer von Schernbach, werden

aufgefordert, ihre Ansprüche, die sie an die Verlassenschaftsmasse der Schnierleschen Eheleute zu machen haben, binnen 30 Tagen

bei dem Waisengericht Hochdorf anzu-melden und gehörig nachzuweisen.

Dieserigen Gläubiger und Bürgschafts-Gläubiger, welche die Anmeldung unterlassen, haben sich den etwa daraus entstehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben.

Den 17. Okt. 1845.

Königl. Amtsnotariat Dornstetten und Waisengericht Hochdorf.
Amtsnotar Walther.

Altenstaig Stadt.

Gläubiger-Benachrichtigung.

Der hiesige ledige Bürger und Küfer Johann Christoph Gensheimer wandert demnächst nach Nordamerika aus und kann wegen Vermögenslosigkeit keinen Bürgen stellen.

Davon werden nun seine Gläubiger mit dem Anhang in Kenntniß gesetzt, daß keine Zahlungshülfe geleistet werden kann, indem Gensheimer keinen Kreuzer Vermögen besitzt; wer aber seine Forderung dennoch anmelden will, hat solches

binnen 15 Tagen

zu thun.

Den 25. Okt. 1845.

Für den Stadtrath
der Vorstand:
Speidel.

Altenstaig Stadt.

Warnung.

Da die ledige Näherin Ernsine Puz von hier Schulden macht, ohne sie bezahlen zu können, so wird das Publi-

kum andurch verwarnt, mit ihr in Geschäfts-Verbindung zu treten, indem keine Zahlungshülfe geleistet werden kann.

Den 11. Okt. 1845.

Stadtschultheißenamt.
Speidel.

Oberwaldach,

Schultheißeerei Cressbach,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

Wegen eingeklagter Schulden ist gegen Georg Hornbacher, Gassenwirth in Oberwaldach, RealCrefution erkannt, und wird daher dessen Liegenschaft und Fahrniß, wie auch das vorhandene Vieh, zum wiederholten öffentlichen Verkauf ausgesetzt.

Hiezu ist zum zweiten Verkaufstag Donnerstag der 30. Okt., und zum dritten

Donnerstag der 6. Nov. d. J. bestimmt, und wollen sich die Kaufs-liebhaber beim zweiten Verkauf auf dem Rathhaus in Cressbach, beim dritten aber im Gasthaus zum Lamm in Oberwaldach einfinden.

Bei dieser Versteigerung kommen noch 2 Morgen Wiesen von Johannes Schmid, Bauer, zum Verkauf.

Sämmtliche Realitäten können täglich eingesehen werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden um öffentliche Bekannmachung gehorsamst gebeten.

Cressbach den 24. Okt. 1845.

Schultheiß Bisle.

Engelstimmen
Höb' sey Ehr''
en, aber ohne
Vor- und Zwi-
ktor legte mir
m von Hänbel,
ng von einem

erbinden,
en des Schel-
ack in Wein-
iß bildet, und
aufgestrichen.
zwischen die zu
o verbundenen
n welcher Zeit
ersichern, daß
lbt dann nicht
e von 50 Fuß

ouveräne.
0 Jahre; der
e Königin von
ngsten an dem
Papsie kommen
Der König von
2, der König
niern 59, der
riechenland 30
2 und der Kö-
von Rußland
Der König der
önig von Hol-
a von England
rger angetraut
in ihrem Ge-

eischpreise.
In Tübingen:
4 B. Kernendr. 16fr.
Wed 5 L. 2D. 1
Schweinefleisch 9
Rindfleisch 7
Kalbfleisch 6
Schwän. abgez. 8
unabgez. 9
In Calw:
4 B. Kernendr. 16fr.
Wed 5 L. 1D. 1
Schweinefleisch 9
Rindfleisch 8
Kalbfleisch 6
Schwän. abgez. 8
unabgez. 9

Obermusbach,
Oberamts Freudenstadt.
Ziegelhütte-Verpachtung.

Die Theilhaber der hiesigen Ziegelhütte sind gesonnen, dieselbe mit den dazu gehörigen Geräthschaften am

Samstag dem 1. Novbr. 1845,
Mittags 1 Uhr,

im Gasthaus zum Ochsen dahier auf 3 bis 4 Jahre zu vermietthen. Dabei befinden sich:

- 1) ungefähr 3 Morgen Felder, auf welchen theils Lehm gegraben, theils Frucht gebaut wird;
- 2) 1 Viertel Steinbruch auf Hallwanger Markung; derselbe liegt an der Straße von Hallwangen nach Reichenbach, und haben die Baaren immer einen sehr guten Abgang.

Die Liebhaber werden nun eingeladen, sich zur festgesetzten Zeit hier einzufinden, haben sich aber mit Bürgschaft über ihre Zahlungsfähigkeit zu versehen.

Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, dieses in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Den 22. Okt. 1845.

Aus Auftrag:
Schultheiß Ziefle.

Ueberberg,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Die hiesige Stiftspflege hat 80 fl. gegen zweifache Versicherung oder zwei Bürgen, die ihr Gemeinderath für zahlungsfähig erklärt, auszuleihen.

Den 23. Okt. 1845.

Stiftungsrath.

Esfringen,
Oberamts Nagold.

Auswanderung & Gläubiger-Aufruf.

Der gewesene Schulmeister Gottlieb Friedrich Maier von hier, welcher nach Nordamerika auszuwandern beabsichtigt, ist nicht im Stande, eine Bürgschaft zu leisten. Es werden deshalb diejenigen, welche etwa eine Forderung an ihn zu machen haben, aufgefordert, ihre Forderungen binnen

30 Tagen

dem Gemeinderath anzumelden, wobei übrigens bemerkt wird, daß, da Maier

nicht nur kein Vermögen hat, sondern von der Gemeinde unterstützt wird, und auf deren Kosten nach Amerika reist, keine Befriedigung zu hoffen ist.

Den 23. Oktober 1845.

Gemeinderath.
In dessen Namen:
Schultheiß Seeger.

Wenden,
Gerichtsbezirks Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Kronenwirths Andreas Braun soll, dem oberamtlichen Auftrage zu Folge, seine sämtliche, im Amts- und Intelligenzblatt Nr. 6 und 8 näher beschriebene, Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Die Kaufsliebhaber wollen sich nun, mit obrigkeitlich beglaubigten Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, am Dienstag dem 4. November, Vormittags 10 Uhr, in dem Gemeinderaths-Zimmer hier eintreffen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, diesen Verkauf ihren Amtsangehörigen bekannt zu machen.

Den 20. Okt. 1845.

Der Güterpfleger:
Lang.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Haus zu verkaufen.

Die Wittve des verstorbenen Stuttgarter Fuhrmanns Stopper dahier ist gesonnen, ihr zweistöckiges, an der Straße nach Freudenstadt liegendes, ganz neu hergerichtete Wohnhaus sammt angebauter Scheuer unter einem Dach unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Das Haus enthält im Parterre einen Keller, Stallung zu 6 Pferden und 6 Stücken Rindvieh; der erste Stock enthält Stube, Stübchen und eine Küche mit Kunstherd; der zweite Stock eine Stube mit Stubenkammer, Dehrnkammer und Küche mit Kunstherd; unter dem Dach befinden sich übereinander drei Bühneböden zu Aufbewahrung von Früchten, Futter und dergleichen.

Die Scheuer, welche an das Haus angebaut ist, liegt ebenfalls an der Freudenstädter Straße und hat die Einfahrt von derselben, enthält eine große

Scheurentenne mit vier geräumigen Barn, welche, wie überhaupt die ganze Scheuer, leicht zu Wohnungen eingerichtet werden kann.

Das ganze Anwesen wäre für einen Dekonomen sehr passend, aber auch jeder Handwerksmann könnte seine Einrichtung leicht treffen.

Etwaigen Kaufslustigen werden zum Voraus die günstigsten Bedingungen zugesichert, und können solche das Nähere erfahren bei

Gärtlermeister Schwarz.

Nagold.

Lehrlingsstelle-Gesuch.

Ein junger Mensch, versehen mit den nöthigen Schul-Kenntnissen, der sich gegenwärtig in einem Schullehrer-Seminar befindet, aber zum Schreiberei-Fach übertreten möchte, wünscht daher in eine Kameral- oder Notariats-Kanzlei aufgenommen zu werden. Näheres bei

G. Jaiser, Buchdrucker.

Heilbronn.

Auswanderung nach Texas.

Am 15. November geht von Antwerpen wieder ein gutes Schiff ab, für welches noch

Aufnahmen stattfinden.

Den 15. Oktober 1845.

E. Stählen.

Stuttgart.

Sägmnecht-Gesuch.

Ein gewandter Sägmnecht mit glaubwürdigen Zeugnissen findet einen Platz und guten Lohn bei

J. Wahl, vor dem Tübinger Thor, auf der Sägmühle.

Spielberg,

Oberamts Nagold.

Schmid-Handwerkszeug-Gesuch.

Ich suche einen einfachen, vollständigen, noch brauchbaren, Schmid-Handwerkszeug zu kaufen, und sehe gefälligen Anträgen in Balde entgegen.

Den 21. Oktober 1845.

Brösemle, Schmid.

Peterzell.

Abfchied.

Allen seinen Freunden und Bekannten in Dornstetten, namentlich seinen lieben Schülern und den werthen Mi



wier geräumigen
erhaupt die ganze
ohnungen einge-

wäre für einen
nd, aber auch je
önnte seine Ein-

gen werden zum
Bedingungen zu
solche das Nähere

ister Schwarz.

I d.

Gesuch.

versehen mit den
ntnissen, der sich
in einem Schul-
nar befindet, aber
berei = Fach über-
daber in eine Ka-
= Kanzlei aufge-
Näheres bei
r, Buchdrucker.

n n.

nach Texas.

Am 15. Novem-
er geht von Ant-
werpen wieder ein
utes Schiff ab,
ur welches noch

845.

Stähle n.

art.

Gesuch.

necht mit glaub-
ndet einen Plaz

Lübinger Thor,
ägmähle.

rg.

Magold.

Werkzeug-

b.

achen, vollstän-
brauchbaren,
ndwerkzeug zu
sebe gefälligen
gegen.

45.

le, Schmid.

ell.

ie d.

en und Bekann-
amentlich seinen
n werthen Mi

gliedern des Kirchengesangsvereins und
des Liederfranzes, so wie seinen Beglei-
tern nach Lohsburg, für die viele Liebe
und Freundschaft, welche ihm 8 1/2 Jahre
lang in ihrem Kreise zu Theil wurde,
noch einmal herzlichst dankend, ruft ih-
nen noch ein herzliches Lebe-
wohl zu

Schulmeister Grieb
und seine Frau
Hanne Grieb, geb. Trück.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.

Wirthschafts = Verpachtung.

Wegen eingetretener Familien = Ver-
hältnisse ist Löwenwirth Dürr von hier
gesonnen, seine mit
dinglichem Recht
versehene Schild-
wirthschaft zum Lö-
wen, sammt eingerichteter Bierbrauerei
und Branntweinbrennerei, auf drei oder
sechs Jahre, je nachdem sich Liebhaber
zeigen, zu verpachten.

Das dreistöckige Wirthschafts-Gebäude
enthält:

- 1) im ersten Stock Stallungen zu
15 bis 20 Pferden und zu 12
bis 16 Stücken Rindvieh, Scheuer,
Holz-, Wagen- und Streueschopf
und 4 Schweinställe;
- 2) im zweiten Stock eine sehr ge-
räumige Wirthsstube, ein Neben-
zimmer, eine Schenkstube, Küche

und Speisekammer, und neben
der Küche ein besonderes heizba-
res Zimmer;

- 3) im dritten Stock einen sehr ge-
räumigen, heizbaren Saal, wel-
cher zugleich gegen besonderen
Miethzins das Gemeinderathszim-
mer bildet; fünf weitere Zimmer,
wovon zwei heizbar sind, einen
Tanzboden, zwei große Gastkam-
mern, eine Küche und Speise-
kammer;
- 4) unter dem Dach zwei geschlossene
Kammern, Heu- und Frucht-
böden u.;
- 5) unter dem Wirthschafts-Gebäude
einen gewölbten Keller zu Auf-
bewahrung von 30—40 Eimern
Getränke.

Neben dem Wirthschafts-Gebäude be-
findet sich die Bierbrauerei und Brannt-
weinbrennerei und ein sehr guter, tiefer
Braunbierkeller sammt der ganzen Ein-
richtung, mit Faß- und Bandgeschirr;
auch können alle sonstigen erforderlichen
Wirthschafts-Geräthschaften mit in den
Pacht gegeben werden.

Die Verpacht-Verhandlung findet am
Samstag dem 8. Nov. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Löwenwirthshause statt, wozu
die Liebhaber eingeladen werden.

Die Pacht-Bedingungen werden ganz
billig gestellt, und haben sich auswär-

tige, unbekannte Pachtlustige mit be-
glaubigten Prädikats- und Vermögens-
Zeugnissen zu versehen.

Auch können auf Verlangen Güter
mit in den Pacht gegeben werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden
um öffentliche Bekanntmachung gehor-
samst gebeten.

Grömbach, den 24. Okt. 1845.

Aus Auftrag:
Ernst Stofinger
von Bernack.

Magold.

Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des gestor-
benen Leinwebers
Seeger dahier
kommen am

Samstag dem 8. Nov. d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

in dessen Behausung im öffentlichen
Aussreich zum Verkauf:

- 40 Centner Heu,
- 160 Bund Stroh,
- 20 Säcke Erdbirnen,
- 200 Stücke Kraut,
- 2 Webstühle,
- 4 Hecheln,
- 2 Rübe,
- 1 1/2 jährige Kalbin und

wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 27. Okt. 1845.

Johann Georg Seeger.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Seine Majestät der König hat am 22. Okt. dem
niederländischen Gesandten v. Gevers zu Uebergabe sei-
nes Beglaubigungsschreibens Audienz ertheilt.

Gestorben: Den 19. Oktober Pfarrer Ganther zu
Epsendorf, 71 Jahre alt; den 21. Pfarrer Reinhardt
zu Gründelhardt, 58 Jahre alt; den 24. Steuerkommissär
Härlin zu Stuttgart, 57 Jahre alt, und der pens. Ge-
neralmajor v. Misani zu Großsachsenheim.

Ernannt wurden: Zu Hochbau = Inspektoren bei
der Eisenbahn Fuchs nach Besigheim, Heimerdinger
nach Göppingen, Morlok nach Ravensburg, zu Bahn-
bau = Inspektoren Wildt nach Besigheim, Schlierholz
nach Plochingen, zum Inspektor und Vorstand des techni-
schen Bureau der Eisenbahn Abel in Stuttgart; zum
Hauptpostamts-Sekretär in Stuttgart Pfigenmaier von
Heilbronn, in Heilbronn v. Stos von Ulm und in Ulm
Klinger; zu Schulmeistern an der Armenkastenschule in
Stuttgart Münz in Pfullingen und Wörnle in Rohr-

acker; zum Schultheißen in Böhmekirch J. Knoblauch,
in Reichenbach H. Schäfer; die nachgesuchte Entlassung
erhielt Obertribunalrath v. Vosler in Stuttgart.

Erledigte Stellen: Die eines Raths bei dem Ci-
villenat des Obertribunals; die mit dem Amtsdekanat ver-
bundene Stadtpfarrersstelle in Stuttgart, Geh. 1412 fl.
mit Wohnung; die Pfarreien Thailfingen (Geh. 955 fl.)
und Bisgoldingen (Geh. 1101 fl.); die eines Regiments-
Arztes im 1. Reiter-Regiment zu Ludwigsburg, Gehalt
600 fl.; die Schuldienste zu Pfrondorf, Geh. 273 fl., zu
Stuppach, Geh. 339 fl. und zu Mattenhardt, Geh. 276 fl.
und je Wohnung; eine Gehülfsenstelle bei dem Oberamt
Teitmann und eine bei dem Stadtschultheißenamt Ravens-
burg; die Oberamtspflegersstelle zu Rottenburg, Geh. 600 fl.

Magold, den 25. Oktober. Der Wolf im Leon-
berger Gebiet soll sich abermals gezeigt haben, und zwar
diesmal in Hirschlanden, wo aus einem Pferd ein
Schaf abhanden kam, dessen Ueberreste in dem sogenannten
Schlegelwald vorgefunden wurden. Bei einem Treibjagen
soll dieses Thier bei Höfingen auch wirklich einem sonst

OA
27.10
45



sehr guten Schützen aufgetrieben, aber von ihm leider nicht getroffen worden seyn. Wie unbestimmte Gerüchte behaupten, soll der Wolf auch in unserem Oberamt, bei dem sogenannten Pelzgraben (zwischen Esringen und Wildberg) gesehen worden seyn, weshalb auch sogleich in den Waldungen des Wildberger und Altenstaiger Forstamts allgemeine Streifen nach demselben angestellt wurden, jedoch erfolglos. Es wäre zu wünschen, daß dem Treiben dieses Thieres durch allgemeine kräftige Maßregeln ein Ziel gesetzt würden. Ist es wirklich ein Wolf, so läßt er sich jagen wie ein Fuchs, und das Leonberger Forstpersonal sollte es sich zur Aufgabe machen, demselben auf die Spur zu kommen; ist es aber ein Hund, so wäre es nöthig, dies amtlich zu veröffentlichen, damit die ängstlichen Gemüther beruhigt würden. Wie weit die Angst vor diesem Wolf geht, möge folgender, uns eingeschickter Vorfall bezeugen:

In vergangener Woche sollte etwas Pressantes nach dem zwei Stunden entfernten W. noch Abends 4 Uhr gebracht werden. Es wurde hiezu ein wegen seines raschen Gehens bekannter junger Mann gewählt, der sonst seine Herzhaftigkeit bei jeder Gelegenheit an den Tag legt und, wie man zu sagen pflegt, kein Schneider ist. Er vollführte seinen Auftrag, aber beim Nachhausegehen überfiel ihn die Nacht und die Furcht vor dem Wolf, so daß er, obwohl durch keinen Wald kommend, in E. sich vom Ortsvorstand einen Mann erbat, der ihn frohnweise nach Hause begleite. Als der Frohnleister ankam und den Auftrag, der ihm zu Theil wurde, vernahm, fragte er: „Ja, wer soll dann mich wieder heimbegleiten?“ Es blieb nun nichts übrig, als dem Mann zwei Frohnboten mitzugeben. Still und Gott vertrauend, nahmen nun die zwei Männer ihren Schutzbefohlenen in die Mitte, um ihn nach seinem Wohnort zu bringen. Kaum diesen erblickend, wurden die zwei Männer von E. unter großem Danke entlassen, mit der Versicherung, daß jetzt nichts mehr zu fürchten sey.

Tags-Neuigkeiten.

In Barcelona wurde am 8. Okt. früh nach 6 Uhr eine leichte Erderschütterung verspürt. Die Schwankungen hielten 3 Sekunden an und bewegten sich von Norden nach Süden.

Seit einigen Wochen lassen sich in der Umgegend von Dresden amerikanische Kreuzschnäbel sehen, die sonst nur im Norden von Amerika sich aufhalten. Im Jahr 1826 sollen sich diese Vögel auch in Thüringen gezeigt haben.

Auf dem Herbstwollmarke zu Breslau befanden sich 40,000 Centner Wolle, wovon kaum die Hälfte verkauft wurde. Es befanden sich darunter 1500 Centner weißschürige Sommerwolle, die sogleich abgesetzt war. Auch die polnische Wolle von 60–80 Thlr. der Centner fand guten Absatz.

Zu Bunzlau hat sich ein Mann, der früher an der dortigen Bahn mitgearbeitet hatte und bei der Vollendung derselben außer Thätigkeit gesetzt wurde, Abends vor die Lokomotive gelegt, und zwar so, daß er von den Rädern guillotiniert worden ist. Der Kopf ist ihm vom Rumpfe getrennt und ein Bein zerschmettert worden. Der Unglückliche hinterläßt Frau und Kinder.

Die Königin Yanavala auf Madagaskar ist eine saubere Person. Sie hat fünf Männer, die abwechselnd bei ihr Kammerherrndienste versehen, und ist den ganzen Tag betrunken. Auch soll sie sehr grausam seyn, und durchaus nicht zartfühlend, obgleich sie es auf dem Flügel zu ziemlicher Fertigkeit gebracht hat, und das Lied: An Alexis send' ich Dich! nicht ohne Ausdruck singt.

Vor einigen Wochen spielte in einer böhmischen Stadt ein neunjähriges Mädchen mit ihrem jüngeren Bruder, und als sie sich dabei über den Tisch vorbeugen wollte, stieß sie sich eine im Kleide steckende Nadel in die Brust. Auf ihr Geschrei kamen sogleich die Eltern herbei und zogen ihr mit einiger Mühe die Nadel heraus, ohne daß aus der Wunde Blut floß. Das Mädchen verlor hierauf den Appetit und tränkete, ohne jedoch über Schmerzen zu klagen, immer fort, bis es nach 14 Tagen starb.

Der Oberst v. O. war sehr krank. Auf Veranlassung des Regiments-Chefs versammelten sich mehrere berühmte Aerzte vor seinem Krankenlager, um über seinen Zustand und die Mittel seiner Heilung sich zu berathen. Der Kranke, der Alles nur als Soldat betrachtete, sagte zu einem Offizier, der zugegen war: „Jetzt halten Sie Kriegsgericht über mich. Wer ist wohl der beste unter Ihnen?“ Der Offizier nannte ihm den Dr. D. Er rief darauf diesen zu sich und sagte: „Lieber Herr Doktor, ich bitte, thun Sie den ersten Schuß.“

Der Herzog von Leicester besitzt das größte musikalische Saiten-Instrument, welches in der Welt existirt, nämlich einen Riesensax, den er aus einem belgischen Kloster gekauft hat und der von zwei Personen gespielt werden muß, von denen die Eine die Saiten mit einer besondern Vorrichtung niederdrückt, während die andere den Bogen führt.

Um beim Cigarrenrauchen einen doppelten Wohlgeschmack zu haben, hat man die Erfindung gemacht, den oberen Theil, der in den Mund genommen wird, zu überzukern. In Paris werden nach jedem Festmahl überzukernete Cigarren zum Rauchen herumgereicht.

Ein junger Maurer von Fontevault in Frankreich hatte sehr frühzeitig geheirathet, seine Frau aber bald verloren; er errichtete ihr mit eigener Hand ein Mausoleum, und ging dann zu den Soldaten. Hier that er sich so hervor, daß er zu weiterer Ausbildung in die Kavallerieschule nach Saumur geschickt wurde. Allein das Andenken an seine abgeschiedene Liebe ließ ihm keine Ruhe; eines Nachts verließ er die Kaserne, geht auf den vier Stunden entfernten Gottesacker, wo seine theure Hälfte ruht, steigt über die Mauer, und erschießt sich auf ihrem Grabe.

In St. Goar ereignete sich am 12. Okt. eine so starke Erderschütterung, daß sammtliche Gebäude schwankten, und ein sehr starkes Getöse verspürt wurde.

Aus der Schweiz schreibt man: Viel Redens gibt der erneuerte Spuch in der Thurgauischen Strafanstalt Tobel. Schon seit einigen Jahren erschreckt derselbe in der den hohen Festtagen vorhergehenden Mitternachtsstunde die Bewohner dieses Hauses, und vergebens waren bisher die angestrengtesten Versuche, eine natürliche Ursache des schauerhaften Lärms auszumitteln, der sich

skar ist eine
 abwechselnd
 den ganzen
 und durch-
 dem Flügel zu
 ed: An Alexis
 mischen Stadt
 eren Bruder,
 biegen wollte,
 in die Brust.
 vorbei und so-
 is, ohne daß
 verlor hierauf
 Schmerzen zu
 starb.
 Veranlassung
 vere berühmte
 einen Zustand
 rathen. Der
 ete, sagte zu
 n Sie Kriegs-
 nter Ihnen?"
 ef darauf die-
 ich bitte, thun
 größte musika-
 Welt existirt,
 belgischen Klo-
 gespielt wer-
 einer beson-
 andere den
 ten Wohlge-
 gemacht, den
 wird, zu über-
 überzuckerte
 n Frankreich
 aber bald ver-
 Mausoleum,
 hat er sich so
 die Kavallerie-
 das Anden-
 keine Ruhe;
 auf den vier
 heure Hälfte
 sich auf ih-
 eine so starke
 vankten, und
 Nedens gibt
 Strafanstalt
 recht derselbe
 Mitternachts-
 ergebens wa-
 ne natürliche
 eln, der sich

plötzlich erhebt und eine Stunde andauert. In der Nacht, die dem eidgenössischen Betttag voranging, hatten sich, wie früher, Abgeordnete der Turgauischen Regierung, Aerzte, Geistliche, Landjäger u. s. w., lauter heldenkende Männer, eingefunden und sich in verschiedene Gänge und Zimmer vertheilt, und während des Rumors ihre Standorte zu wiederholtenmalen gewechselt. Erst vernahmen alle gleichzeitig ein starkes Geräusch, als würde ein Stamm entzwei gesagt; dann hörten sie den abgeschnittenen Theil deutlich zu Boden krachen. Hierauf entstand ein starkes Gepolter und Schwirren, oft ferner, oft aber hart am Beobachterden. Dann wiederholte sich das Sägen wieder. Als das Gepolter anhob, öffnete man plötzlich die Thüren aller Zellen und Zimmer; kein Gefangener fehlte, aber alle standen zitternd und zagend da. Die wachsam großen Hunde der Anstalt verhielten sich vollkommen still.

Neulich erschien bei einem Berliner Arzte ein junges, gesundes, kerbes, schönes Bauernmädchen, mit einem kleinen Kinde, und bat den Arzt, ihr einen Ammendienst zu verschaffen. Der Arzt freute sich, einer vornehmen Familie eine solche Amme zuführen zu können, das Mädchen trat noch am selben Tage ihren Ammendienst an. In der Nacht wurde der Arzt gerufen, weil der Säugling unaufhörlich schrie, jetzt wurde die junge Amme genauer untersucht, sie hatte keine Milch, ja, sie war nicht Mutter und hatte in ihrer Unschuld geglaubt, das sey nicht nöthig, um Amme zu seyn!

In Korsika ist wieder einer der berühmtesten Banditen, Felippino, gefallen. Zwei Soldaten lauerten ihm auf, als er, bis an die Zähne bewaffnet, zu seiner Geliebten schlich. Sobald er die Soldaten bemerkte, schoß er den einen nieder, worauf ihn aber der andere verwundete. Um nicht gefangen zu werden, zog er ein Pistol und erschoss sich selbst.

Zu Jena erschien neulich ein alter, graubaariger Mann, er ließ sich nach dem Gottesacker führen und weinte am Grabe eines Studenten, den er vor mehr als fünfzig Jahren im Duell erstochen.

Kürzlich wurde in Berlin einem Privatmanne eine goldene Dose gestohlen. Er erhielt sie durch einen glücklichen Zufall zurück, und schwor sich nun, sie nicht mehr wie sonst in die Noctrasche zu stecken, sondern placirte dieselbe in die Seitentasche seines Paletots. In der Nähe des Intelligenzkomptoirs wurde er von einem wohlgekleideten Manne auf das Zärtlichste umarmt; derselbe verließ ihn aber wenige Minuten darauf unter lebhaften Entschuldigungen, sich in der Person geirrt zu haben. Bald darauf entdeckte der Umarmte, daß ihm mit einem scharfen Instrumente der Paletot an der Brust zerschnitten, und die Dose zum zweiten Male gestohlen war.

In Rußland wird befanntlich der Johannisstag noch durch mancherlei Volksfeste gefeiert, das Schießen ist nicht das letzte Vergnügen. Von einem solchen Feste kehrten zwei Russen etwas angegriffen heim; der eine, ein guter Schütze, rühmte sich seiner Fertigkeit und sagte zu seinem Kameraden, der den Kopf schüttelte: „Geh, stelle dich dorthin, ob ich dir die Mütze nicht vom Kopfe schieße.“ Dieser geht, der Andere schießt, und richtig, die Mütze pur-

zelt in den Sand. Der Besizer hob sie fluchend auf, zog sich dieselbe bis über die Ohren und rief dann seinem Freunde zu: „Nun sollst du sie mir doch nicht kriegen!“ Der Schütz legt an, drückt los und der Mütze sammt der Mütze liegt am Boden.

In dem Kirchspiel Salkoe in Norwegen vernahm man Nachts um 10 1/2 Uhr ein starkes Erdbeben, das von Süden nach Norden seine Richtung nahm. An allen Thüren, Fenstern und Hausgeräthen nahm man die Bewegung wahr.

Vor Kurzem trug ein junger Werkmeister in Paris bei einem Mechaniker Geld weg. An der Barriere d'Enfer traf er in einer Schenke mit einem Manne zusammen, welcher ihm sagte, sie wollten Beide das Geld vertrinken. „Nein, sagte der Werkmeister, das ist mein Wochenlohn, und ich muß es meiner armen Mutter bringen, welche mein Vater schon vor 10 Jahren verlassen hat, die er durch nichts unterstützt, und die mich doch das Handwerk erlernen ließ.“ Als er so weggehen wollte, trat ihn ein Mann an und sagte: „Edler Mann, Sie haben so schöne Gefinnungen, daß ich mir eine Ehre daraus mache, mit Ihnen auf meine Kosten noch ein Glas zu leeren!“ Der junge Mensch ließ sich bereden, ging an die Schenke zurück und trank. Als der Wein wirkte, bemerkte er zufällig, daß die Hand des Menschenfreundes, welcher ihn frei hielt, seine Börse aus der Tasche zog. Er machte Lärm, der Herr wurde verhaftet und zur Polizei gebracht. „Wie heißen Sie?“ fragte der Beamte; der Angeklagte gab seinen Paß, der Polizeikommissär las laut den Namen, und mit Schrecken erlahmte der junge Werkmeister, daß der Dieb sein Vater war. Auf der Stelle trat er zwar von der Anklage zurück, aber der Kommissär gab den alten Verbrecher doch nicht frei, weil er gegründete Vermuthung hegte, daß derselbe auch bei anderen Diebstählen theilhaftig sey.

Eines Abends kam in einer Residenzstadt Deutschlands ein in eine fürstliche Livree gekleideter Mensch zu einem Arzte, der immer viele Kostbarkeiten, die ihm die goldene Praxis zugebracht hatte, bei sich trug, und bat ihn, eifertig zu seinem krank gewordenen Fürsten zu kommen, dessen gewöhnlicher Medikus jetzt nicht anzutreffen sey. Der Arzt wußte, daß man die Großen nicht lange warten lassen müsse, und eilte, um aus seinem Schlafrode zu kommen. Der Bediente trug — aus redlichem Eifer, seinem Herrn den Helfer ins Haus zu bringen, — zu dem geschwinderen Anzuge sein Möglichstes bei, und fand, indem er ihm bald Dieses anziehen half, bald Jenens ihm zulangte, Gelegenheit, zwei sehr kostbare Uhren und eine Dose von Werth zu sich zu stecken. Sobald der Doktor angekleidet war, ging der Bediente voraus, um die Ungeduld seines Herrn durch eine freudige Botschaft der herannahenden Hülfe zu befriedigen. Als der Arzt in den Palast des Fürsten kam, fand es sich, daß dieser weder krank war, noch einen so sinken Diener hatte, und der Arzt, der nun den ganzen Streich bloß für den Possen eines Lustigmachers erklärte, entdeckte erst bei seiner Nachhausekunft, als er die Kleinodien ablegen wollte, die wahre Absicht des Rufes, den er erhalten hatte. Er ärgerte sich nicht wenig und schwur, daß



ihn Keiner mehr auf diese Art erwischen sollte. — Acht Tage darauf kam ein Geistlicher zu ihm, dessen andächtiges Aussehen und schönes graues Haar Ehrfurcht und Zutrauen erweckte. Dieser berichtete, daß ihm ein Unbekannter den an dem Herrn Doktor verübten Diebstahl, zu dem ihn die äußerste Noth gezwungen, gebeitet habe. Der Dieb, sagte er, habe die Kostbarkeiten bei einer sichern Person für 20 Dukaten verlegt, man könne aber diese Person nicht bekannt machen, ohne den Schuldigen zu entdecken. Er, der Geistliche, wolle, wenn es dem Herrn Doktor beliebe, die Auslösung übernehmen; dabei bitte er ihn, dem reuigen Sünder als Christ zu vergeben, und versichere, daß der Mensch das Geld wieder ersetzen werde, sobald er es nur erschwingen könne. Der Arzt freute sich, seine Kleinodien wieder zu bekommen, verzieh dem Diebe im Voraus Alles, dankte dem würdigen Geistlichen, der sich in seiner Sache verwenden wollte, und gab ihm die 20 Dukaten. Der Wohlehrwürdige ging, vergaß aber das Wiederkommen, war ebenfalls ein Betrüger gewesen, und der Herr Doktor schwur abermals, daß ihm Keiner mehr so kommen dürfe.

Nicht weit von Balassa - Gyarmath hat sich kürzlich folgendes artige Händchen zugetragen. Ein unverehelichter junger Gutsbesitzer war so glücklich, einen Besuch von einer herumziehenden Zigeunerbande zu erhalten. Die Primadonna derselben erbot sich, ihm für ein kleines Geschenk sein bevorstehendes Schicksal zu eröffnen. Er ließ es geschehen. Darauf machte sie die Bemerkung, daß der gnädige junge Herr unendlich schöner seyn würde, falls er einen schönen Schnurrbart besäße. Ein Seufzer bestätigte, daß er dieses Glück sehnüchtig wünsche. Nun erbot sich die Braune, ihm mittelst einer kleinen Operation einen Schnurrbart wachsen zu machen, dergleichen nur der schönste der Arpaden trug. Der junge Herr fand sich bereitwillig dazu und die Operation wird angeordnet, und geht zu seiner großen Zufriedenheit auf folgende Weise vor sich: Eine Badwanne wird nebst einem sehr starken Leintuche in ein besonderes Zimmer herbeigeschafft. Es werden Kräuter gesammelt und in einem Kessel gekocht. Die alte Haushälterin des jungen Herrn wird in das Dorf um allerlei Kleinigkeiten gesendet; das übrige Hausgesinde ist auf dem Felde beschäftigt. Auf diese Art kann mit unserm seyn wollenden Adonis ungestört die Metamorphose vor sich gehen. Er begibt sich endlich in die Wanne, wo ihm die Blocksbergdame eine Salbe zum Einreiben der Oberlippe darreicht; dann werden mit dem erwähnten Leintuche der Badende und die Wanne verdeckt, und noch zum Ueberflusse das Leintuch an die Wanne mit einem Stricke hermetisch befestigt, damit die kostbaren haartreibenden Dünste nicht unnütz entweichen. Unterdessen hört unser Badende Thüren und Kästen öffnen, und ahnt sogleich, daß auch mit seinem Zimmer eine Metamorphose vor sich gehen wird. Er fängt fürchterlich zu schweigen an, und bittet um Gottes willen, ihn doch loszulassen. Aber Niemand wollte ihn bei dem Ausräumen seiner Zimmer hören. Ein Geschrei zu erheben, hielt er, aus Furcht, einen starken Aderlaß noch zu bekommen, nicht für rathsam. Endlich wurde es still, und nach einer halben Stunde kehrte seine ausge-

schickte Haushälterin zurück, die dann mit Hilfe einiger Nachbarn den armen Schelm aus der wohlverschlossenen Wanne befreite. Von den Zigeunern und den entwendeten Effekten findet man bis jetzt noch keine Spur, eben so wenig natürlich von dem stärkeren Wachsthum des Schnurrbartes.

Pariser Blätter melden aus Algier: Der bekannte Löwenschütze Marechal des Logis Gerard war von dem Scheith Mohammed Ben Amar eingeladen worden, sein Land von einer gefährlichen Löwin zu befreien, und er hatte das Thier am 2. August um Mitternacht glücklich erlegt. Darauf baten ihn die Bewohner von Merria, sie von einem schwarzen Löwen zu befreien, welcher seit mehreren Jahren das Land heimsuche. Der kühne junge Mann kam mit seiner Büchse und lauerte mehrere Nächte vergebens; endlich setzte er sich gerade in die Schlucht, durch welche das Raubthier kommen mußte, und wirklich in der Nacht zum 19. gegen 11 Uhr bei hellem Mondlichte erschien der Löwe, und zwar mit gräßlichem Gebrülle, da er seinen Feind bereits witterte. Gerard ließ den Löwen bis auf vier Schritte nahe kommen, dann feuerte er seine Büchse los, aber die Kugel prallte von dem harten Schädel ab, so daß sie Gerard auf die Brust fiel. Der Löwe aber gerieth in Wuth und sprang auf seinen Feind zu, indem er den Stein umstürzte, hinter welchem Gerard sich postirt hatte. Gerard warf sein Gewehr weg und griff zu einem bereit liegenden Dolche, den er dem Thiere in die Seite bohrte, indeß die Klinge brach, doch nützte es so viel, daß der Löwe mit argem Gebrülle seinen Weg forsetzte. Gerard ging bis auf ein starkes Abschinden der Füße, die unter den ungeworfenen Stein gerathen waren, ganz wohl aus dem Kampfe hervor.

Gaunerstreiche in Paris.

(Berichtet von einem Deutschen.)

In der Hauptstadt Frankreichs sind gewisse Leute aus der niedersten Klasse des Volkes — gewöhnlich die Wascherträger — von der Polizei beauftragt, jeden Morgen bei Tagesanbruch in der Seine nach menschlichen Kadavern zu sahnden. Dabei ist für jedes aufgefundene Exemplar der Gewinn von 20 Franken ausgesetzt — ein Gewinn, der nicht selten zu heillosen Spitzbübereien Veranlassung gibt und manchem Menschen das Leben kostet, indem oft Leute geopfert werden, um nachher als Mittel zu dem eben genannten Erwerb dienen zu können. Von vielen Beispielen der neueren Zeit hier nur eines: Der weithin tönende tiefe Klang der Glocke auf Notre-dame hatte bereits die Mitternachtsstunde verkündet, da ging noch verspätet ein gut gekleideter Mann auf dem Quai des Seinekanals zu Faubourg St. Germain ruhig, vielleicht arglos, seines Weges. Tiefe Stille herrschte in diesem abgelegenen, durch seine Unsicherheit von den Parisern bei Nacht so gemiedenen Theil der Stadt, als der Wanderer durch zwei Unbekannte plötzlich meuchlings angefallen und mit einem Schlag auf den Kopf todt zu Boden geschmettert wurde. Flugs schleppte der eine Mörder den Leichnam bei Seite, durchsuchte dessen Kleider und warf ihn dann in die Seine, während der andere auf der Spähe

mit Hilfe einiger wohlverschlossenen den entwendeten er, eben so wenig es Schnurrbartes. r: Der bekannte d war von dem en worden, sein efreien, und er ternacht glücklich von Merria, sie welcher seit meh- ähne junge Mann re Nächte verge- Schlucht, durch d wirklich in der n Mondlichte er- m Gebrülle, da ließ den Löwen feuerte er seine em harten Schäs- fiel. Der Löwe seinen Feind zu, chem Gerard sich weg und griff dem Thiere in , doch nützte esülle seinen Weg es Abschinden der n gerathen wa-

is.

gewisse Leute aus hnlich die Was- jeden Morgen nshlichen Kada- gefundene Exem- legt — ein Ge- überereien Veran- Leben kostet, in- er als Mittel zu nmen. Von vie- ur eines: Der auf Notredame et, da ging noch dem Duai des rubig, vielleicht rschte in diesem den Pariseren bei s der Wanderer angefallen und Boden geschmet- rder den Leich- r und warf ihn auf der Spähe

zurückblieb. Zum Letzteren zurückgekehrt, sagte der Erstere: „Da sind 5 Franken, mehr habe ich nicht bei ihm gefunden. Solches lohnt sich nicht der Mühe, ihn abgethan zu haben; trösten wir uns morgen frühe mit 20 Franken.“ Damit entfernten sich Beide. Doch das Auge der göttlichen Gerechtigkeit wachte, und die ruchlose That hatte einen Zeugen gefunden. Kaum graute der Morgen, so meldete sich auf der Polizei ein Hausbesitzer von der Faubourg St. Germain mit dem dringenden Begehre, noch vor Eintritt der Amtsstunde mit demjenigen Polizeibeamten sprechen zu müssen, dem das Auffinden von Todten zu berichten wäre. Er wurde vorgelassen und machte die Mittheilung, daß ohne Zweifel noch diesen Morgen zwei ihm bekannte Wasserträger auf dem Bureau erscheinen werden, um 20 Franken in Anspruch zu nehmen. Er klagte sie als die Mörder des Todten an, den sie bringen werden, und erzählte den eben berichteten Vorgang des Mordes, so weit er ihn von seinem Verstecke aus beobachten konnte. Der anerkannten Geschicklichkeit und dem Scharfsinn des Herrn Polizeikommissärs, meinte der Kläger, müsse er als alleiniger und eben deshalb auch nach den Kriminalgesetzen ungenügender Zeuge die völlige Entwicklung der That überlassen. Eine Stunde mochte nun seit dieser Anklage verlossen seyn, als wirklich die Mörder auf dem Bureau erschienen, welche das Auffinden eines Kadavers im Seinenkanal der Faubourg St. Germain anzeigten und dafür 20 Franken forderten. Schweigend, aber mit forschendem Blicke auf die Angeklagten, bot der Polizeibeamte einem von ihnen 15 Franken hin. — „Vardon, Monsieur! und gebühren 20 Franken,“ bemerkt der Empfänger. — „Wie? hast du schon vergessen, daß du die noch fehlenden 5 Franken bereits heute Nacht um 1 Uhr am Kanal von St. Germain selbst geholt hast?“ — Todesblässe übergoss das Gesicht der beiden Mörder, und ihre Lippen bebten. Greift sie, ruft jetzt der Beamte den bereit stehenden Municipalgarden zu, und übergibt sie der Justiz.

Der Pudelmütze 26ster Geburtstag.

(Fortsetzung.)

Ich spielte meine Stimme mit Präcision und Diskretion. Aber als ich im letzten langen und sehr brillanten Orgel-Solo nun meine ganze Kraft entfaltete und dazu ganz sonderbare Register gezogen hatte, auch künstlich darin das Thema des ersten Satzes versocht, bemerkte ich, daß der Hoforganist, der schon lange mürrisch herum geschlichen, sich plötzlich entfernte.

Die Musik war zu Ende und nun kam das Hauptlied. O Gott, es war ja mein geliebtes: „Befiehl du deine Wege.“

Vorher hatte mir der Kapelldirektor eröffnet, es sey hier Sitte, daß diesem Hauptliede immer ein sehr langes, ausgeführtes Präludium vorangehe, worin der Organist sich zeigen und ich daher mich dabei wohl eine Viertelstunde, auch drüber, aufhalten könne. — Dieß ließ ich mir nicht zweimal gesagt seyn, zog alle Trompeten- und Posaunenpässe und begann, als der Oberpfarrer am Altare das letzte Wort des Evangelii gesprochen, mit einem majestätischen Adagio. Hierauf ließ ich mit dem linken Fuße im Pedale eine Fuge eintreten, die ich durch alle Stim-

men und mit allen Chifanen, nach Art meines großen Lehrers, durcharbeitete und glücklich zu Ende führte.

Plötzlich veränderte ich die Registratur. Sanfte, aber rauschende Töne, wie Meereswogen, durchwallten den weiten Dom, grollend murmelte das Pedal darein und die Seele zagend und zitternd, von Angst und Zweifel ergriffen, wollte vergehen in den Tiefen des schäumenden Oceans, da hoch in den sonnigen Wolken erscholl die tröstende Engelsstimme: „Befiehl du deine Wege.“ Es war ja die Vox humana, die ich gezogen, und wo ich nun auf dem obern Manuale mit der linken Hand die Melodie durchführte, indes rechte Hand und Pedal figurirte. Und so schloß ich denn das Präludium, indem ich gerade bei dem letzten Saße der Melodie auf überraschende Weise das Glockenspiel eintreten ließ.

Kein Athemzug in dem unermesslichen Gebäude regte sich. Bastian hatte schon lange höhnisch gelacht und sehr geschmupft, da, eben als ich nun das Lied beginnen wollte, da, Gott im Himmel! schoß auf einmal der Hoforganist hinter der Orgel hervor, auf mich zu und rief mit donnernder Stimme: Herunter von der Bank! Er, zu einem Schüler sich wendend, Er spielt das Lied!

Wie vom Blitze getroffen verließ ich die Bank. Ich glaubte alles sehr gut gemacht zu haben, und mußte dennoch nun mich fortjagen lassen von meinem Sitze, dessen ich nicht würdig war, und hören, wie ein dummer Schulbube nun den herrlichen Choral versudeln durfte. Wie ein armer Sünder schlich ich auf einen Schemel, der an der Orgel stand, und setzte mich zitternd und zagend. Niemand sprach mit mir, Bastian stand still und verstockt an der Brustlehne und die Andern alle vermieden mich, gingen weit vor mir vorbei und betrachteten mich mit scheuem Blicke. Kaum konnte ich die Predigt aushalten. Was gepredigt worden, davon wußte ich kein Wort. Es war mir nichts gegenwärtig, als das Gefühl meines Unglücks und das höchst niederschlagende Grübeln darüber, was ich denn eigentlich nicht recht gemacht, und wie ich doch so gar dumm sey, mein Spiel selbst wirklich noch immer für gut zu halten. An ein ferneres Orgeln aber war nun gar nicht mehr zu denken und zerknirrscht schlich ich nach Hause, wo ich mit Thränen im Auge meiner Margaretha erzählte, wie gräulich ich mich heute blamirt und daß nun wahrscheinlich die Herrlichkeit hier bald ihr Ende haben werde. Kein Bissen schmeckte mir zu Mittag. Ich hatte keinen Trost, denn Bastian war noch nicht zu Hause gekommen.

Da, um 3 Uhr, nein, was sich nun ereignete, meine lieben Freunde, das ist ganz unmöglich zu beschreiben! Um 3 Uhr trat der Kapelldirektor, der Hoforganist und Bastian in mein Zimmer.

Nun dachte ich, nun wird's drüber hergehen, nun werden sie dich schütteln und wahrscheinlich fortjagen. Die Angst gab mir Kraft und Besonnenheit und fecklich rief ich den Eintretenden entgegen: O bemühen Sie sich nicht, meine Herren! Ich weiß es recht wohl, daß ich meine Sache miserabel gemacht und daß ich nun geriffelt werden soll, aber wenn ihr mir das Leben nehmt, ich kann es nicht besser machen, weiß auch nicht wie dies möglich, und spiele doch immer noch geschmeidter, als eure dummen Chorhuben.

Ein entsetzliches Lachen von allen Dreien unterbrach mich, und der Kapelldirektor drehte mich rund herum und rief: Kantor! seyd Ihr denn wirklich toll, oder thut Ihr nur so? Ihr habt ja heute, ohne daß Ihr es selbst wüßtet, eure allerbravste Probe abgelegt! Kantor! Ihr seyd ja nun Hoforganist zu St. Jakob.

Wie? was sagt Ihr! Probe? brav! Hoforganist? lachte ich und sank auf den Stuhl.

Ei freilich, entgegnete Bastian und entfaltete das fürstliche Patent.

Aber die Buchstaben tanzten vor meinen Augen, ich konnte kein Wort erkennen und Margaretha stand sprachlos mit offenem Munde.

Nun, so bitt ich euch doch um Gottes willen, seufzte ich, ihr gütigen Herren, thut mir doch den Gefallen und gebt mir etliche recht derbe Ohrfeigen, daß ich aufwache. Denn wahrlich, das ist wohl nur ein Schabernack von Traum.

Ei was Traum! entgegnete der Kapelldirektor. Hört wie alles zugegangen, und dann mögt Ihr Euch die Ohrfeigen selber geben, daß Ihr gar so verblendet seyd.

Lange schon hatte Euch der Bastian unserm gnädigen Herrn zum Substituten unserß würdigen kranken Hoforganisten vorgeschlagen, und da dieser selbst längst gewünscht, sich zur Ruhe setzen zu dürfen, seinen Posten aber nur einem tüchtigen Meister übergeben wollte, so kam, da der Hoforganist Eure Orgelvorspiele geprüft und dem Fürsten höchlich gelobt hatte, alles nur darauf an, zu erfahren, ob Ihr dem Werke auch praktisch gewachsen wäret. Darum, fuhr der alte Hoforganist fort, darum ließ ich Euch auch nicht gleich spielen, damit Ihr allererst das Werk und die Register kennen lernen solltet. Und darum wurde auf heute Eure Probe anberaumt, ohne daß Ihr es wüßtet, damit Euch die Hasenfurcht nicht die Knochen lähme. Und darum, nahm der Kapelldirektor wieder das Wort, darum führt' ich heut' den großen, schweren Händel'schen Psalm auf, der eine wahre Doktorprobe für einen Organisten ist. Was Ihr mit Eurem Spielen gewirkt, mögt Ihr am besten aus dem beurtheilen, was hier mit unserm würdigen Hoforganisten vorgegangen.

Raum wäret Ihr herunter von der Orgelbank, so packte mich der mit der linken Hand und drangte mich, mit ihm nach Hause zu gehen und einer Exekution beizuwohnen. Ich wußte nicht, was er wollte, aber ich ging mit.

(Schluß folgt.)

Eine neue Seife.

Ein schwedisches Journal theilt ein Verfahren mit, welches, wenn es der angerühmten Wirksamkeit entspricht, den Landleuten von großem Nutzen werden kann. Man sucht im Walde eine Quantität Farnkraut, verbrennt es und sammelt die Asche in der Art, daß sie keine fremdartigen Körper, wie z. B. keine Erde, keinen Sand, keinen Kies enthält, und rührt sie dann in Wasser, bis das Ganze die Konsistenz eines dicken Teiges annimmt, aus welchem man Kugeln von der Größe eines Apfels bildet, die man an der Sonne trocknen läßt. Diese Kugeln erzeugen die Seife vollständig; sie machen die Wäsche nicht nur rein

und weiß, sondern ertheilen ihr auch einen fürs Auge angenehmen blauen Ton, und haben außerdem den Vorzug, daß sie der Wäsche keinen so üblen Geruch mittheilen, wie ihn die mit Seife gewaschene oft besitzt, wenn sie nicht mehrmals in Wasser ausgeschwemmt wurde.

Mittel gegen Verbrennungen.

Dr. Szerlecki empfiehlt die Bierhese als das einfachste und wirksamste Mittel, um die Folgen von Verbrennungen zu bekämpfen. Er streicht Hese auf Leinwand, legt sie auf die verbrannte Oberfläche und läßt dieß erneuern, so wie die Hese anfängt zu trocknen. Der günstige Erfolg ist um so mehr gesichert, je früher das Mittel angewendet wird.

Räthsel.

| | |
|---------------------------------------|--|
| Komm mit, Du kleine braune Schlange! | Bei unsrer Zwiesprach nicht zu stoßen. |
| Vertreibe mir ein Stündchen Zeit! | Und plötzlich in ihr Inneres flog. |
| Spazierengehn ist mein Gedanke — | Ein Künste und sie wurde glühend, |
| Begleite mich, wir gehn nicht weit! | Indes ich, zärtlich mich bemühend. |
| Sie folgt, es wurde ihr nicht schwer! | Die süße Wallung in mich sog. |
| Den Kaufmannsburschen zu verlassen, | Und höher noch stieg ihr Gebarmen. |
| Bei dem sie war; ich eilte sehr, | Dem hart, ach! war des Schicksals |
| Sie recht manierlich anzufassen. | Schluß. |
| Nun gingen wir bis vor das Thor, | An meinem Mund, in meinen Ar- |
| Die Unterhaltung war ganz trocken, | men. |
| Bis küssend sie mein Mund beschwor. | Starb sie mit einem Feuerfluß. |

Auflösung des Logogryphs in No. 84.:

Wade, Monade, Limonade.

Kurs für Goldmünzen, den 23. Oktbr. 1845.

| | | | |
|----------------------|--------------|------------------------|--------------|
| Württemberg. Dukaten | 5 fl. 45 fr. | Friedrichs'or | 9 fl. 42 fr. |
| Andere Dukaten | 5 fl. 35 fr. | Holl. 10 Gulden-Stücke | 9 fl. 50 fr. |
| Neue Louisd'or | 11 fl. — fr. | Zwanzigfranken-Stücke | 9 fl. 24 fr. |

Wöchentliche Frucht-, Brod-, Fleisch-, Viktualien- und Holz-Preise.

Magold den 25. Oktober 1845.

| Frucht-Gattungen. | Preis. | | | Verkauft wurden: | Erlöse. |
|-------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------|------------------|---------|
| | höchster. | mittlerer. | niederer. | | |
| Dinkel, alter, 1 Sch. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | Schfl. St. | fl. fr. |
| Dinkel, neuer, „ | 9 12 | 8 27 | 8 6 | 70 — | 592 7 |
| Kernen „ „ | — — | — — | — — | — — | — — |
| Haber „ „ | 5 40 | 5 24 | 4 52 | 32 — | 173 10 |
| Gersten „ „ | 12 30 | — — | — — | 4 — | 6 15 |
| Mehlfrucht „ „ | 15 12 | — — | — — | 3 — | 45 36 |
| Weizen „ 1 St. | — — | — — | — — | — — | — — |
| Bohnen „ „ | 1 30 | — — | — — | 2 — | 3 — |
| Reggen „ „ | 1 52 | — — | — — | 3 — | 5 36 |
| Wicken „ „ | — — | — — | — — | — — | — — |
| Erbsen „ „ | — — | — — | — — | — — | — — |
| Linsen „ „ | — — | — — | — — | — — | — — |
| Linsen-Gersten „ „ | — — | — — | — — | — — | — — |
| Reggen-Weizen „ | — — | — — | — — | — — | — — |
| 4 Pfd. Kernbrod 16 fr. | 1 Pf. Schw. Schm. 19 fr. | Bretter, 1 br. 21—30 fr. | | | |
| 4 „ Schwarzbrod 14 „ | 1 „ Rindschmalz 21 „ | „ 9—10“ br. 18 „ | | | |
| 1 Bech à 5 P. — D. 1 „ | 1 „ Butter „ 16 „ | Rahmenschenkel 15 „ | | | |
| 1 Pf. Ochsenfleisch 8 „ | 1 „ Richter, geg. 22 „ | Latten „ 4—5 „ | | | |
| 1 „ Rindfleisch 7 „ | 1 „ „ geg. 20 „ | Rl. Buchenholz: | | | |
| 1 „ Kalbfleisch 7 „ | 1 „ „ Seife „ 16 „ | pr. Achse 16 fl. — „ | | | |
| 1 „ Hammelfleisch 7 „ | Böckseiten, 1' breit: | geföhrt „ 15 fl. 12 „ | | | |
| 1 „ Schweinefleisch | raube „ 36—40 „ | Rl. Tannenholz: | | | |
| unabgezogen 9 „ | halbsaubere 48—54 „ | pr. Achse 10 fl. — „ | | | |
| abgezogen 8 „ | blinde 1 fl. — 1 fl. 6 „ | geföhrt „ 9 fl. 36 „ | | | |

Redakteur J. W. Bischer. — Druck und Verlag der Bischer'schen Buchdruckerei.

